

SCHWEIZ

WÄRMETAGUNG 2019

WWF sieht Nutzen von Power-to-Gas nicht im Wärmebereich

St. Gallen (energate) - Laut der Umweltorganisation WWF soll Power-to-Gas im künftigen Schweizer Wärme- markt keine Rolle spielen. An der Wärmetagung 2019 in St. Gallen führte der WWF-Energieexperte Elmar Grosse Ruse aus, welche Lösungen die Umweltorganisation stattdessen zur CO₂-Befreiung des Wärmesektors vorsieht. Gleichzeitig bestärkte er die Forderung an die Gasbranche nach einer grünen Zukunft. Der Ansatz des WWF für die Wärmeversorgung sieht vor, dass Gebäude künftig mit Wärmepumpen, automatisch bestückten Holzfeuerungen, Solarthermie oder Abwärme gespeist werden. Die Versorgung könne dabei dezentral oder als Teil von Wärmenetzen erfolgen, erläuterte Grosse Ruse, der Verantwortliche beim WWF für die Bereiche Energie & Klima. "Insbesondere unter der Annahme einer Wärmedämm-Offensive liesse sich der Wärmesektor mit den beschriebenen Massnahmen weitgehend dekarbonisieren", erklärte Grosse Ruse auf Anfrage von energate. Die Kosten für die Nutzung der genannten Technologien seien über den Lebenszyklus betrachtet meist niedriger als die für fossile Technologien.

Übergeordnetes Ziel für die Strategie des WWF sind die Energieziele im Hinblick auf den Klimavertrag von Paris. Um diese Ziele zu erreichen, muss die Schweiz in den nächsten 20 Jahren unter anderem ein Netto-Null-Ziel in Bezug auf den CO₂-Ausstoss im Wärmesystem verfolgen. Hoffnungen auf Power-to-Gas (PtG) oder Power-to-Liquid (PtL) teilt die Umweltorganisation in diesem Zusammenhang nicht: Diese Technologien seien vorrangig in jenen Bereichen sinnvoll, wo es noch keine Alternativen gebe, wie den Flug- und Schwerlastverkehr. Die Wärmeversorgung schliesst Grosse Ruse deshalb grundsätzlich als Einsatzgebiet aus. "Aus Systemsicht wäre es höchst unklug, Gebäudedämmung zu unterlassen und Gasnetze auszubauen oder teuer aufrechtzuerhalten in der Hoffnung auf Biogas und Power-to-Gas, das wir dann aber ganz woanders viel dringender brauchen", sagte er.

30-Prozent-Ziel ist für WWF nicht ausreichend

Im März war der WWF mit der Forderung an die Gasindustrie getreten, den Teilrückbau des Schweizer Gasnetzes zu planen oder eine glaubwürdige Strategie für den Ersatz von fossilem Erdgas in den nächsten zwei Jahrzehnten vorzulegen. Neben PtG/PtL hält Grosse Ruse auch die selbst gesteckten Ziele der Branche nicht für praktikabel. Diese sehen vor, bis 2030 den Anteil von Biogas aus Abfällen im Wärmemarkt auf 30 Prozent zu steigern. Für den WWF bestehe diese Absicht aber nur auf dem Papier. "Mir ist kein einziger Gasversorger bekannt, der selbst in dem Umfang in die - vor allem einhei-

mische - Erzeugung von sauberem Gas investiert, so dass er in gut zehn Jahren 30 Prozent seines Gasabsatzes im Wärme- markt damit decken könnte", begründete er diese Haltung. Abgesehen davon wäre selbst eine glaubwürdige 30-Prozent- Strategie für den Wärmemarkt noch meilenweit entfernt von der Forderung nach dem vollständigen Ersatz fossilen Erdgases innert zweier Jahrzehnte.

Die Forderung des WWF hinsichtlich der Energieziele der Schweiz beinhaltet auch, dass keine Investitionen mehr in neue Infrastruktur für fossile Energieträger fliessen. Selbst der Aufbau von Systemen wie PtG oder PtL sowie die Sektorenkopplung führe nicht zu einem grossen Ausbaubedarf, so Grosse Ruse. Gleichzeitig sei auch der Rückbaubedarf nicht gross. "Flüssige Energieträger wie Erdöl oder PtL benötigen ja nicht zwingend eine leitungsgebundene Verteilinfrastruktur. Deshalb beschränkt sich der Rückbau in Bezug auf die Erdölinfrastruktur vorerst auf die Tanks in den Kellern", führte er aus. Ungleich höher als bei der Ölinfrastruktur sei der Rückbaubedarf allerdings beim Gasnetz, wenn man dessen Ausdehnung bedenke.

Effizienz gegen Dekarbonisierung abwägen

Am Ende seiner Präsentation in St. Gallen zog Grosse Ruse unter anderem das Fazit, dass Effizienz grundsätzlich der wichtigste Aspekt in der Energiefrage sein werde. Dennoch komme der Aspekt "fossil-free" manchmal zuerst. Effizienz sei dabei als Querschnittsansatz zu verstehen, mit dem sich die meisten Probleme entschärfen und künftige Risiken gerade im Gebäudesektor minimieren liessen. "Je weiter wir den Energiebedarf absenken, desto geringer ist der Ressourcendruck auf Holz, der Flächendruck für Solarthermie, der zusätzliche Strombedarf für Wärmepumpen", so Grosse Ruse. Darüber hinaus biete nur eine energetische Gebäudesanierung die notwendige Flexibilität, falls bestimmte Erwartungen an die zukünftige Kostenentwicklung der Energieträger enttäuscht werden sollten, weil ja ohnehin weniger davon gebraucht werde.

Zugleich könne es im Einzelfall aber sinnvoll sein, den Energieträgerwechsel zeitlich vor Effizienzinvestitionen durchzuführen. Nämlich dann, wenn dies verhindere, dass für 20 bis 25 weitere Jahre eine fossile oder teilfossile Heizung eingebaut würde, die vor Ende ihrer Lebensdauer nicht mehr den Erfordernissen des Klimaschutzes entspreche. Auf das konkrete Beispiel dazu angesprochen, sagt Grosse Ruse: "Lieber eine Wärmepumpe fünf Jahre lang in einem schlecht gedämmten Gebäude und weitere 15 Jahre in einem gut gedämmten Gebäude betreiben, als eine Gasheizung 20 Jahre in einem gut gedämmten Gebäude." /yb

Weitere Informationen finden Sie online:

www.energate-messenger.ch